

Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstr. u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 207.

Sonntag den 4. September 1892.

X. Jahrg.

□ Charakterzüge Moltkes.

Obgleich das Bild Moltkes, des großen, anspruchslosen, unermüdet denkenden und schaffenden Menschen, rein und klar vor aller Augen steht, so bringt doch jeder neue Band seiner gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten neue charakteristische Züge seines Wesens bei. Der soeben erschienene fünfte Band enthält theils Briefe Moltkes von sehr verschiedenartigem Inhalt, theils Beiträge zu seinem Lebensbild von Personen, die ihm verwandtschaftlich oder gesellschaftlich und dienstlich nahe gestanden haben.

Mit väterlicher Güte war Moltke für das Wohl jüngerer Familienmitglieder besorgt. Des späteren Feldmarschalls Nefte, Wilhelm von Moltke, jetzt Kommandeur des 1. Kürassierregiments, war 1863 auf dem Gymnasium zu Altona, ein, wie er selbst sagt, „etwas aus der Kraft gewachsener, hochaufgeschossener Junge“ und litt infolge einer starken Erkältung an Blutpeien. Sein Vater theilte dies dem Onkel mit, der sich gerade in Frankfurt a. M. befand, wo er an den Beratungen der wegen der dänischen Frage zusammengetretenen Konferenz theilnahm. Der Feldmarschall antwortete, er rathe dringend, Wilhelm nach Wiesbaden zu schicken, hier könne dieser in mildem Klima sich erholen und gleichzeitig seine Gymnasialstudien beendigen; er wolle sich seiner annehmen und den Vater aller Sorgen um den Sohn entheben. So ist es denn auch geschehen. Sehr schön sind die Grundsätze in Geldangelegenheiten, die der Feldmarschall seinem Neffen als jungem Offizier einschärft: „Nur der ist reich, der seine Umstände verbessert; wer mit neuen großen Einnahmen anfängt und seine Bedürfnisse danach einrichtet, kann relativ arm sein. . . . Schon Polonius warnt seinen Sohn, kein Borger etwa zu sein, weil er mit dem Darlehen oftmals den Freund verliert. Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn Du offen erklärst hättest, daß Du gar nicht in der Lage bist, anderen mit Geld auszuweichen, denn generel kann man nur auf eigene Kosten sein. . . . Wer einen Thaler mehr braucht, als er hat, ist immer ein armer Mann, ganz gleichviel, ob er 400 oder 4000 Thaler Zulage erhält.“

Von Krefeld aus hatte Moltke im Jahre 1890 einem kleinen Großneffen 20 Mark geschickt, über die Verwendung gab er ihm brieflich folgenden kostbaren Rath: „Wenn Du den ganzen Betrag in Deinem Sparkassenbuch anlegst, so wärest Du ein Geizhals, wenn Du ihn in kurzer Zeit verclappertest, so wärest Du ein Verschwender; das Richtige liegt in der Mitte. Wenn einem Geld geschenkt wird — später mußt Du es erst selbst erwerben — so ist es gerechtfertigt, sich dafür Annehmlichkeit zu gewähren, aber klug, auch etwas für die Zukunft zu ersparen. Wie Du mit diesen 20 Mark verfährt, so wirst Du einst mit größeren Summen wirtschaften. Wer seine Einnahme voll ausgiebt, wird es zu nichts bringen, wer mehr ausgiebt, wird ein Bettler oder ein Schwindler.“

Moltke hatte einen feinen trockenen Humor. Das erzieht man namentlich aus den Erzählungen von Verwandten und Freunden, aus Anekdoten wie der, daß er einmal einen gesprächigen Krugwirth in Pfäfers bei Ragaz, der ihn nach dem Aussehen des berühmten Kurgastes Moltke in Ragaz befragte, die Antwort gab: „Nun wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns beiden.“ Der Feldmarschall liebte das Whistspiel. Während des Krieges in Frankreich pflegte ihn abends nach

Tisch einige Offiziere seines Stabes in sein Quartier zur Whistpartie zu begleiten. Nur selten, selbst in Zeiten hoher Spannung der Kriegslage, ist von dieser Gewohnheit abgewichen worden. Dringende Dienstgeschäfte wurden zwischenburch erledigt. Ein Mitspieler, der das schnelle Kartengeben meisterlich verstand, bereitete endlich nach Jahren häufigen Zusammenseins beim Spiel dem Feldmarschall den Triumph, daß er sich einmal vergab. Der Triumph äußerte sich in einem feinen Lächeln und in den 5 Worten des bekannten Sprichwortes: bis dat qui cito dat (doppelt giebt, wer schnell giebt).

Moltkes Sinn war stets streng auf die Sache, auf die Leistung gerichtet, so daß er mitunter sogar Namen und Gesichter von Personen vergaß, die längere Zeit in seiner Umgebung gearbeitet hatten. Als sich von Verby, der nachmalige Kriegsminister, als Hauptmann mit vier anderen in den Generalstab versetzten Kameraden meldete, sagte der Chef: „Nehmen Sie dies nicht als eine Belohnung an, sondern als einen Vorschuß der königlichen Gnade auf das, was Sie noch zu leisten verpflichtet sind, was Seine Majestät noch von Ihnen erwartet.“

Die leichte Heiterkeit seines Gemüths äußerte sich gelegentlich in der Freude an harmlosen Neckereien. Wie bescheiden er in allen Lebensverhältnissen lebte und mehr noch wie bescheiden er von sich selber dachte, weiß alle Welt. Als der Stuttgarter Nationalökonom Moritz von Mohl in einem Schreiben ihm als „dem größten Manne aller Zeiten den bewegtesten Ausdruck der grenzenlosen Ehrfurcht und Huldigung zu Füßen gelegt“ hatte, folgte Moltke seiner Neigung, sich eines Dichterswortes zu erinnern, und wies den Ausdruck „des ihn so sehr überschätzenden Wohlwollens“ mit dem Citat aus Faust zurück:

„Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ich bin ein Mann, wie andre mehr.“

Hierin hatte aber doch der überschwängliche Professor und nicht der große und bescheidene Strategie Recht. Moltke war kein Mann, wie andere mehr; eher noch hätte er mit Kaiser Maximilian sagen können:

„Ich bin ein Mann, wie ein anderer Mann,
Nur daß mir Gott die Gnad' gethan.“

Er war einer jener Gottbegnadeten des Menschengeschlechts, die ihrem Volke in den edelsten Tugenden zum Vorbilde dienen!

Politische Tageschau.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Angesichts der drohenden Choleraepidemie wird es für weite Kreise von Interesse sein zu erfahren, daß die preussische Medizinalverwaltung schon seit längerer Zeit ernstlich mit den Vorarbeiten zu einem S e u c h e n g e s e z e für die Menschen beschäftigt ist. Auf Anordnung des Medizinalministers hat die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen bereits die Normen zu einer Desinfektionsordnung aufgestellt, und sie wird in der allernächsten Zeit die Regelung der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten beraten. Nachdem alsdann noch die Grundsätze des Verkehrs der Menschen bei solchen Krankheiten festgestellt sind, wird das so gewonnene Material zu dem Entwurf eines Seuchengesetzes verarbeitet werden, welcher demnächst, die allerhöchste Genehmigung vorausgesetzt, den gesetzgebenden Faktoren, sei es im Reich, sei es in Preußen, zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen sein würde.

Die jungen Paare gute Lehren zu geben und es Anna nochmals an das Herz zu legen, daß sie ihres Gatten Gesundheit sorgsam behüten und durch Heiterkeit seine oft trübe Stimmung bannen möge. Endlich nahm auch sie Abschied und wurde von dem Grafen zu ihrem Wagen geleitet. Anna erwartete des Grafen Rückkehr mit großer Bewegung; sie hatte ihn an diesem Tage noch keinen Augenblick allein gesprochen und wollte ihm gesehen, was während der heiligen Handlung in ihre Seele vorgegangen sei. Da öffnete sich die Thür, allein statt des Erwarteten trat eine alte Dienerin, Frau Egbert ein. Sie meldete, daß ein heftiger Hustenanfall — wahrscheinlich durch die Kälte in der Kirche hervorgerufen — den Grafen genöthigt habe, sich in sein Zimmer zurückzuziehen. Er hoffe jedoch in einer Stunde den Thee mit der Frau Gräfin einnehmen zu können. Anna begab sich nun in das erste Stockwerk, wo zwei Zimmer — welche einst die verstorbene Gräfin bewohnt hatte, und die mit einer Tapetenthat mit den Gemäldern des Grafen zusammenhängen — höchst geschmackvoll und reich für sie eingerichtet waren. Sie entließ Frau Egbert und das Kammermädchen, welche ihre Dienste anboten, nahm langsam den Schleier und den Myrthenkranz aus dem Haar, und hielt beides eine Weile sinnend in der Hand. Dann vertauschte sie ihr hochzeitliches Gewand mit einem Kleide von violetter Seide, trat an das offene Fenster und blickte in den Garten hinab, dessen köstliche Pflanzen die Atmosphäre mit balsamischem Duft erfüllten.

Das war also ihr Hochzeitstag!

Der Abend war nach der Schwüle des Tages zwar warm, doch konnte man wieder frisch aufathmen. Ein leiser Luftzug säuselte durch die Kronen der Bäume, und zitternde Sonnenstrahlen fielen durch das verweilte Laub. Alles athmete Ruhe, Friede schien überall!

Die Hände gefaltet, Thränen im Auge sank Anna in

In der großen Handwerkerdebatte, welche anlässlich einer Interpellation des Centrums in der letzten Reichstagsession stattgefunden, stellte, wie man sich erinnern wird, der Staatssekretär von Bötticher eine Reihe positiver Maßnahmen zur Hebung des Handwerkerstandes in Aussicht. Diefelben sollten theils im einzelstaatlichen Verwaltungswege, theils durch die Reichsgesetzgebung zur Ausführung kommen. Auf dem Verwaltungswege sollten u. a. die berechtigten Klagen über die Konsumvereine, die Gefangenearbeit und das Submissionswesen abgestellt werden. Die Reichsgesetzgebung sollte mit Vorlagen über die Abzahlungsgeschäfte und über den Hausrhandel, mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und einer weiteren Ausgestaltung der Bestimmungen der Gewerbeordnung im Interesse einer Besserung des Lehrlingswesens beschäftigt werden. Auch eine gesetzliche Vertretung des Handwerkerstandes (Handwerkerkammern) wurde für Preußen in Aussicht gestellt. Wie verlautet, sind auf allen diesen Gebieten die Vorarbeiten seitdem in rüstigem Fortschreiten begriffen, und es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß einige der hier in Aussicht gestellten Maßnahmen bereits in allernächster Zeit zur Ausführung gelangen. So sollen die Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausrhandel nahezu vollendet sein. Die in Aussicht gestellten gesetzgeberischen und administrativen Maßregeln, welche den Wünschen und Interessen des Handwerks entgegenkommen, werden die Zustimmung aller finden, denen die Echaltung eines fräftigen und leistungsfähigen Handwerkerstandes am Herzen liegt.

Ueber die geplanten Abänderungen des Militärpensionsgesetzes wird weiter folgendes bekannt: „Es soll beabsichtigt sein, die Grenze des Civilbiensteinkommens, von welcher ab die Pension für Premier- und Sekonde-Leutenants gekürzt werden darf, auf 3000 hinaufzusetzen; sie betrug bisher beim Premierleutenant 2126, beim Sekondeleutenant 1946 Mk. Diese Bestimmung soll auch für die Theilnehmer am Kriege 1870/71, sowie für solche Personen verlichen werden, welche seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalid geworden sind. Sodann soll es in der Absicht liegen, eine Ungleichheit zu beseitigen, welche gegenwärtig zwischen der Behandlung pensionirter Offiziere und pensionirter Reichs- und Staatsbeamten bei der Wiederanstellung im Kommunaldienst besteht. Nach den Militärpensionsgesetzen hat bei Anstellung im Kommunaldienste die Kürzung der Pension einzutreten, nach dem preussischen und dem Reichsbeamtengesetz dagegen nicht. Dieser Unterschied, der nur daher rührt, daß das Militärpensionsgesetz von 1871 den beiden anderen erwähnten Gesetzen der Zeit nach voranging, soll nunmehr beseitigt werden.“

In dem vorgestern in Fontainebleau abgehaltenen französischen Ministerrathe wurde beschlossen, daß die Minister Ribot, Freycinet und Jules Roche den Präsidenten Carnot auf der morgigen Reise nach Chamberg zur Theilnahme an der 100jährigen Feier der Vereinigung Savoyens mit Frankreich begleiten. Die genannten Herren werden auch nach Meldung französischer Blätter mit Herrn v. Siers eine Zusammenkunft in Aix-les-Bains haben.

Ein Anziehungspunkt ist für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 schon gefunden, nämlich ein Riesenfernrohr. Eine Versammlung von Pariser Astronomen hat nämlich vorgestern beschlossen, auf der Pariser Weltausstellung einen

ihre Kniee. Sie rief die theueren Dahingegangenen an und flehte um ihren Segen; sie strömte ihr Empfinden in ein demüthiges, inbrünstiges Gebet zum Vater dort oben, und bat um Kraft und Stärke. —

Otto sollte erfahren, welcher Entschluß in ihrer Seele gereift war, sie erhob sich dann und schrieb: „Was Ihr gewollt, ist geschehen; nicht mehr Deine Anna, sondern die Gattin des Grafen von Reichenau sendet Dir den Brief. Als ich heute bebend an den Altar trat, um vor dem Angesichte des Allmächtigen die Klage zu beschwören, da offenbarte sich mir der Weg, wie ich aus dem trügerischen Gewebe mich retten könnte, in das ich mich verstrickt hatte. Ich will den Grafen behüten und pflegen, jede Sorge und Mühe ihm abnehmen, treu und aufopfernd als seine Freundin ihm zur Seite stehen. Nur wenn ich so handle und kein Wort der Liebe mit Dir wechsele, finde ich Frieden in mir selbst. Wir sind und bleiben getrennt, bis der Tod des Grafen diese Scheidewege löst. So leb denn wohl, Otto, ich darf nicht einmal hinzufügen: „auf Wiedersehen!“ denn damit spräche ich ja den freveln Wunsch aus, daß der Tod den Mann hinwegnehmen möge, für den zu sorgen, neben dem auszuharren, ich soeben gelobt habe. Mir ziemt kein anderes Wort als: „Der Wille Gottes geschehe!“

IV.

Während Anna den Brief faltete und siegelte, trat Frau Egbert herein und fragte, ob es der Frau Gräfin genehm sei, mit dem Herrn Grafen den Thee einzunehmen. Anna folgte der Aufforderung, und der Graf, welcher ungewöhnlich bleich aussah, trat ihr im Wohnzimmer mit den Worten entgegen: „Darf ich fragen, liebe Freundin, wie Sie mit den Einrichtungen zufrieden sind, welche ich in den oberen Zimmern für Sie getroffen habe?“ Anna antwortete, daß sie nur flüchtig sich umgesehen, da sie einen Brief geschrieben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Testamentsklausel.

Novelle von E. Rudorff.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Ein Weisungsbuch durchlief die versammelte Menge, als eine Stunde darauf Anna, an dem Arme des Grafen, die Stufen zur Kirche emporstieg. Das schöne Lied:

„Unvergesslich soll die Stunde
Ewig unserm Herzen sein!
Stärk' uns, Vater, unserm Bunde
Bis zum Tode treu zu sein!
Unser Herz vergeß die Pflicht
Neu beschwor'ner Treue nicht.
Nicht die Welt, nicht ihre Freuden,
Soll uns von einander scheiden!“

würde den Eintretenden entgegen. Der Ausdruck großer innerer Bewegung, welcher auf den lieblichen Zügen der Braut geruht, verschwand während des Gesanges immer mehr, und als die letzten Töne der Orgel verhallt waren, schien der Friede in ihre Seele zurückgekehrt zu sein. Nach einer kurzen, herzlichen Ansprache richtete der Priester an den Grafen die Frage, ob er entschlossen sei, das Fräulein Helene von Namberg als seine Gattin zu lieben, zu ehren und ihr beizustehen in Krankheit und in Noth sein Leben lang. „Ja“, antwortete der Graf schnell und scharf. Als der Seelsorger sich nun an Anna wendete, kam das „Ja“ mit so frommer, demüthiger Hingebung über ihre Lippen, eine solche Verklärung sprach aus den schönen Augen, daß der Graf sie voll Erstaunen anblickte. Die Ringe wurden gewechselt, die Hände in einander gelegt und die Worte: „Der Herr gebe Euch seinen Frieden!“ schloß den einfachen und erhebenden Akt.

Nur wenige Gäste waren zu der Vermählungsfeier eingeladen worden, und sie verließen bald nach dem Mittagmahle das Schloß, um nach der Stadt zurückzukehren. Nur die alte Gräfin verweilte etwas länger in Nordenthal, um dem

Fernsehapparat in der Größe der Vendôme-Säule herzustellen; der verfilberte Spiegel dieses „Krimstechers“ soll einen Durchmesser von 3 Metern haben.

In Petersburg glaubt man, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, nicht an das Verbleiben Giers im Amte über den Herbst hinaus. Viel besprochen wird die Thatsache, daß das amtliche Dementi des Auswärtigen Amtes gegen die in Bulgarien veröffentlichten Schriftstücke sofort, nachdem Geheimrath Schischkin die Leitung des Ministeriums übernommen hatte, erfolgt ist. Als Nachfolger Giers gilt immer noch der Botschafter Schuwalow.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. September 1892.

— Aus Heringsdorf meldet ein hiesiges Nachrichtenbureau, daß Se. Majestät der Kaiser heute Nachmittag hieselbst zum Besuche Boultenap = Bigelows eintreffe.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh dem italienischen Minister des Aeußern Brin das Großkreuz des Rothern Adlerordens in Brillanten.

— Der neue preussische Gesandte beim Vatican, Wirklicher Geheim Rath von Bülow, bisher kaiserlicher Gesandter in Bern, scheidet Ende dieses Monats nach Rom über.

— Der englische General Sir Evelyn Wood wird, einer Mandatvereinbarung Kaiser Wilhelms Folge gebend, am nächsten Sonnabend von Aldershot nach Deutschland abreisen.

— Der preussische Minister des Innern soll die Bitte des Ausführungsausschusses der Antisklavereiloterie um Genehmigung der Abhaltung einer zweiten Antisklavereiloterie abgelehnt haben.

— Dem Bundesrathe werden bald nach seinem Wiederzusammentritt Gesekentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausirhandel zugehen.

— In Zena wird geplant, zur Erinnerung an den Besuch des Fürsten Bismarck einen Bismarck-Brunnen auf dem Marktplatz zu errichten.

— Dem deutschen Schriftstellerverbande sind die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

— Ueber die Entwicklung des gegen die Sozialdemokratie begründeten katholischen Volksvereins berichtete der zweite Vorsitzende der kürzlich in Mainz abgehaltenen Katholikenversammlung, Rechtsanwalt Trimborn aus Köln: Ende 1890 sei die Konstituierung des Vereins in Mainz erfolgt, die Organisation im einzelnen noch nicht abgeschlossen. Am Schlusse 1891 waren 109 000 Mitglieder gewonnen, 8133 Vertrauensmänner waren thätig. Die Rheinprovinz habe 40 000 Mitglieder gestellt, die Diözesen Paderborn und Münster je 15 000. Das größte Lob verdiente aber Württemberg, wo 13 000 Mitglieder gewonnen seien. Er könne nicht umhin, rühmend hervorzuheben, daß sich der Verein auch in Elsaß-Lothringen ausbreite, nachdem zu diesem Zweck in Metz eine vom Klerus stark besuchte Versammlung abgehalten worden sei. Noch nicht abgeschlossen sei die Organisation in Schlesien und Bayern. Im ganzen beträgt heute die Mitgliederzahl über 120 000. Damit dürfe man sich indes nicht zufrieden geben, vielmehr dürfe man nicht eher ruhen, als bis das Netz des Vereins auch über die letzte Gemeinde Deutschlands ausgebreitet sei.

— Aus Bielefeld wird gemeldet, daß dort die Wahl des Freiherrn von Hammerstein zum Reichstags-Abgeordneten mit einer Mehrheit von 1500 Stimmen als sicher gelte.

— Der Magistrat von Hannover hat den Senat in Hamburg telegraphisch ersucht, das Gepäck aller aus Hamburg Abreisenden schon auf dem Bahnhofe dort desinfizieren und die Reisenden selbst einer genauen ärztlichen Kontrolle unterwerfen zu lassen. Das Reichsgesundheitsamt ist ersucht worden, das Verlangen zu unterstützen. Der Senat hat erwidert, er werde den Vorschlag in Erwägung ziehen und mit der Eisenbahnverwaltung wegen Gesundheitskontrolle der Abreisenden verhandeln.

— Es hat sich herausgestellt, daß manches Material des Gouverneurs in Deutsch-Nafrika einer Erneuerung dringend bedarf, vor allem die Schiffe, welche von Anfang an wenig brauchbar waren, „Maz“ und „Vulcan“ sollen jetzt ausrangirt und als Hülfs verwendet werden. Kapitän Rüdiger hat bereits die erforderlichen Schritte beim Reichsmarineamt gethan, um, wenn der Reichstag den Neubau bewilligt haben wird, mit dem Bau beginnen zu können.

— Vor einem Berliner Schöffengerichte hat gegen den Rektor Ahlwardt eine Verhandlung wegen Beleidigung stattgefunden. Kläger war der in Untersuchungshaft sitzende Rechtsanwalt Stein. Ahlwardt soll die Beleidigung durch Äußerungen begangen haben, die darauf hinausgingen, daß Stein zu seiner Gegnerschaft gegen ihn durch jüdisches Geld sich habe bestimmen lassen. Nach längeren Zeugenvernehmungen wurde die weitere Verhandlung vertagt.

— Der Sekretär des Judenschutzvereins Licentiat Gräbner ist wegen Beleidigung des Kaufmanns Strudmeyer in Bremen zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Myslowitz, 2. September. Gestern Nacht wurden wieder 20 aus Hamburg zurückgewiesene hier eintreffende Auswanderer auf ihrer Rückreise nach Galizien hier sistirt. Die Auswandererhalle ist überfüllt. Infolgedessen ging eine Petition an den Regierungspräsidenten ab, behufs Erwirkung der Grenzsperr für Auswanderer nach Hamburg.

Pyritz, 2. September. Der Kaiser ist heute früh vier Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde derselbe vom Landrath und dem Bürgermeister begrüßt und fuhr um sechs Uhr mit eigenem vierstännigen Zuckergespänn nach dem Manöverterrain bei Leine. Die Stadt und der Bahnhof waren festlich geschmückt.

Stettin, 2. September. Der König von Dänemark ist im Laufe des Vormittags heute hier eingetroffen, begab sich vom Bahnhofe sofort an Bord der Dampfschiff „Danebrog“ und setzte die Reise nach Kopenhagen fort.

Potsdam, 2. September. Glödenläuten von der St. Nicolai-Kirche und Böllerschüsse vom Brauhausberge leiteten den Sedantag ein; dann wurden vom Thurne der Nicolai-Kirche Choräle und patriotische Lieder geblasen. Um 10 Uhr Festgottesdienst in der St. Nicolai-Kirche, an welchem die städtischen Behörden in Amtstracht theilnahmen. Die königlichen und die städtischen Amtsbureaus sind geschlossen; die Stadt hat Flaggen schmuck angelegt.

Leipzig, 2. September. Bereits gestern Abend hat eine Bekräftigung der Gedentafeln der im Felzuge von 1870/71 Gefallenen in der Thomaskirche, sowie ein allgemeiner Festkommers stattgefunden. Heute früh erfolgte Weckruf durch 16 Musikkorps. Später wurde die Gedentafel an der Friedenseide im Rosenthal bekräftigt. Dr. Jeremias hielt eine Ansprache, worauf die Thomaner sangen. In verschiedenen Orten fanden Musikaufführungen, in den Schulen Feste, in der Nikolaikirche der stark besuchte Festgottesdienst statt. Die öffentlichen Häuser und viele Privathäuser sind geschmückt, der geplante große Festzug und das Volksfest im Schützenhause sind wegen der Choleraepidemie wegen unterlassen. Für heute Abend haben verschiedene Vereine patriotische Feiern veranstaltet.

München, 2. September. Professor Ferdinand Barth, ein bekannter Maler und Bildhauer, ist, 50 Jahre alt, in Partentirchen einem Gehirnstrich erlegen.

Stuttgart, 1. September. Der hiesige Gemeinderath ernannte eine Cholera-Kommission von neun Mitgliedern bestehend aus drei Gemeinderäthen und sechs Ärzten und stellte derselben 100 000 Mark zur Verfügung, da ein eventueller Barackenbau allein 60 000 Mark erfordern würde. — In Württemberg ist bisher kein Cholerafall vorgekommen.

Ausland.

Lemberg, 2. September. Der Verkehr aller nachts aus Rußland eintreffenden Personenzüge wurde der Choleraepidemie wegen eingestellt.

Rom, 2. September. Der General der Genbarmerie Olivieri ist nach Sizilien entsandt worden, um daselbst gegenüber dem Räuberwesen die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen.

Paris, 1. September. Lieutenant Tremieu-Foa ist wegen Landfriedensbruches verhaftet worden und wird mit 52 Dragoneroffizieren vor das Justizpolizeigericht wegen blutiger Schlägereien im Offizierkasino verwiesen werden. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Die Blätter nehmen für die provocirten Dragoneroffiziere Partei. Zahlreiche Duelle werden zu gleicher Zeit erfolgen. Lieutenant Foa wurde von den Dragoneroffizieren übel zugerichtet, die Treppe hinuntergeworfen und mit Knütteln verfolgt.

Paris, 2. September. An der gesamten West- und Nordostgrenze beginnen heute die Visitationen aller Reisenden. An allen Grenzstationen sind Sanitätswachen errichtet. Alle Gefunden erhalten einen Gesundheitspaß. Die Verdächtigen werden zurückgehalten. Alle Züge erleiden deshalb bedeutende Verspätungen.

Brüssel, 2. September. Französische und belgische Gendarmen besetzten gestern Abend das gesamte Grenzgebiet von Rubair bis Waterloo. Sämmtliche Wege und Dörfer wurden besetzt, worauf eine Kazzia auf die Rädelräuber der letzten Unruhen veranstaltet wurde. Bisher haben 11 Verhaftungen stattgefunden.

Frameries, 2. September. Die Zahl der Toten aus der Grubenkatastrophe ist auf 28 gestiegen. 5 Schwerverwundete liegen im Sterben.

London, 2. September. Die Inman-Line macht bekannt, daß sie im Laufe des Septembers wegen der Choleraepidemie keine Auswanderer aus Europa befördern werde.

Kopenhagen, 1. September. Die Grönlandexpedition, die am 7. Juni v. J. unter Führung des Leutenants Nyder von hier aufgebrochen war, kam am 20. August in Dyre-Sjord an der Küste von Island an. Die Expedition hat unter 70 Grad 27 Minuten nördlicher Breite überwintert und eine reiche wissenschaftliche Ausbeute gemacht. Am 8. v. Mts. verließ sie ihr Winterquartier, am 26. d. Mts. wird sie wieder nach der grönlandischen Küste zurückkehren. Lieutenant Nyder hofft unter 68 Grad an Land gehen zu können.

New-York, 1. September. Vier Passagierdampfer liegen hier in Quarantäne. Der Hamburger Dampfer „Moravia“ lief mit 22 Todesfällen an Cholera bei 24 Erkrankungen hier ein, die übrigen Passagiere waren gesund. Eine Verordnung des Präsidenten, welche die Einwanderung bis zum Erlöschen der Cholera vollständig verbietet, gilt als unmittelbar bevorstehend.

Newyork, 1. September. Die Börse war bei der Eröffnung und im Verlaufe sehr matt und schloß zu niedrigsten Tageskursen. Der Umsatz der Aktien betrug 452 000 Stück. Der Silberverkauf wird auf 1 950 000 Unzen geschätzt. Die Silberverkäufe betragen 67 000 Unzen.

Washington, 2. September. Harrison erließ eine Verordnung, wonach diejenigen europäischen Schiffe, welche Auswanderer an Bord haben, in allen Häfen der Unionstaaten einer zweitägigen, nöthigenfalls auch einer längeren Quarantäne unterworfen sein sollen. Diese Verordnung gilt vorläufig von heute und hat keine Gültigkeit für Schiffe, welche gegenwärtig auf dem Meere sich befinden. Letztere werden besondere Bestimmungen unterworfen werden, welche der Schatzsecretär verfügt.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 2. September. (Das Sedanfest) wurde heute in hergebrachter Weise nicht nur als Schul-, sondern als Volksfest auf der städtischen Wiese hinter dem Schlachthause gefeiert. Um 1 Uhr nachmittags zogen die Schulkinder in Begleitung ihrer Lehrer mit vielen bunten Fahnen und Lampions geschmückt unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatze. Hier wurden sie auf städtische Kosten mit Kaffee und Gebäck bewirthet und ergötzten sich an städtischen Spielen und Gesängen. Mittlerweile hatte sich ein zahlreiches Publikum aus Stadt und Land auf dem Festplatze eingefunden, vor dem nun Herr Bürgermeister Hartwich die Festrede hielt, welche den glorreichen Erinnerungstag der Schlacht bei Sedan und die Einigung Deutschlands besonders hervorhob und die Jugend zur Nachfolge der Großthaten ihrer Väter anspornete. Um etwa 3 Uhr wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, worauf alle Theilnehmer befriedigt zur Stadt zogen, wo noch bengalische Feuer den Marktplatze erleuchteten. Hier beschloßen Kinder und Erwachsene die heutige Sedanfeier mit dem Gesange der Nationalhymne und einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Gollub, 1. September. (Wesshweibel). Das Schielle'sche Hotel ist in den Besitz des Kaufmanns J. Silberstein von hier für 14 000 Mk. übergegangen. Herr Schielle hatte vor drei Jahren für das Hotel 28 000 Mk. gezahlt.

Strasburg, 2. September. (Militärisches Sedanfest). Gestern Abend 6 Uhr kam Herr General Benz aus Danzig hier an und hiegt im Hotel Sansouci ab. Die Kapelle des 61. Infanterieregiments aus Thorn brachte ihm vor dem Hotel ein Ständchen. Heute Morgen 6 rüdte das ganze hieselbst einquartierte Militär zum Manöver aus. — Die Feier des Sedantages wurde vom Gymnasium in üblicher Weise begangen. Sie begann mit einer Ansprache des Herrn Direktor an die Lehrer und Schüler und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser unter den Klängen der Nationalhymne. Hierauf stellten sich die Schüler auf dem Platze vor dem Gymnasium auf

und begaben sich nach Szabba, wo sie sich mit gymnastischen Uebungen beschäftigten und patriotische Lieder sangen. Um 3 Uhr lehrte die frohe Schaar zurück und machte auf dem Marktplatze Halt, wo der Gesang der „Wacht am Rhein“ die Feier beschloß.

Bischofswerder, 31. August. (Feldbäckerei). Für die während der ersten Hälfte des Monats September in unserer Gegend stattfindenden Manöver ist auch hier eine Feldbäckerei mit fünf Defen eingerichtet worden. In dieser werden im ganzen 50 000 Brode aus dem sog. Caprivimehl hergestellt. Auch eine Feldschlachtereier wird in einigen Tagen eröffnet werden.

Gruppe, 2. September. (Rückmarsch). Heute Morgen verließ das 11. Fuß-Artillerieregiment den hiesigen Schießplatz und marschirte zu Fuß über Schweg und Culm nach seinem Garnisonorte Thorn ab. Am 6. September beginnt das 5. Fuß-Artillerieregiment aus Posen seine Schießübung.

Elbing, 1. September. (Todesfall). Heute wurde der aus den Wahlkämpfen als ein treuer konservativer Kämpfer bekannte Major Boßke-O. Wesseln, fast 80 Jahre alt, auf dem Annenkirchhof hieselbst beigesetzt.

Königsberg, 1. September. (Ein schweres Unglück) hat sich in unserer Stadt ereignet. Das Baugerüst am Nordflügel des königlichen Schlosses ist, wie schon kurz gemeldet, heute Nachmittag eingestürzt. Genau um 6 Uhr 13 Minuten löste sich einer der großen Steinblöcke — die einzelnen wiegen bis 18 Centner — von dem neuen Hauptgestirn und ihm nach stürzten alle die anderen, welche vorläufig der Front der Schloßseite, die nach der Schmiedestraße zu liegt, bereits aufgebracht waren. Die natürliche Folge hiervon war, daß das ganze, an dieser Stelle fünf Etagen hohe Baugerüst zusammenbrach und natürlich alle die unter sich begrub, die gerade auf ihm beschäftigt waren oder unter ihm hindurch gingen. Zu letzteren gehören ein Artillerist und ein Mädchen, zu ersteren meist Steinmetzen und Bildhauer von auswärtig, wie auch Maurer und Arbeiter von hier. Bauschutt und Kalkstaub lag bis weit in die Schmiedestraße hinein und auf dem Schloßplatz hin; ein Chaos von Brettern, Balken, Steinen und anderem Material lag von der Straße bis zur Höhe des an dieser Stelle, weil am Berge stehend, sehr hohen Fundaments und quer über die ganze Breite der Straße hinweg. Nach einander wurden im ganzen elf Personen aus dem Trümmerhaufen herausgehoben, von denen fünf als Tode zu Tage kamen und drei schwer Verletzte im städtischen Krankenhaus, wohin sie mit Krankenwagen gebracht waren, bald verstarben; drei Verletzte werden hoffentlich am Leben erhalten bleiben. Der getödtete Soldat ist der Trompeter Millebat von der 5. Compagnie des Fuß-Artillerieregiments von Lingen; die Persönlichkeit des getödteten Mädchens hat noch nicht festgestellt werden können. Dies Mädchen war offenbar eine Passantin; im Pubertum wurde behauptet, daß die Erschlagene sich kurz zuvor an der Straßenecke von ihrem Bräutigam verabschiedet hätte. Bezüglich des getödteten Trompeters ist ermittelt, daß derselbe sich in einem gegenüberliegenden Keller kurz vorher etwas zum Abendessen eingekauft hatte und den Heimweg antrat, wobei ihn der Tod ereilte. Ueber die Ursache des entsetzlichen Unglücks sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen.

Gumbinnen, 1. September. (Selbstmord). Der gegenwärtige billige Roggenpreis soll, wie die „Gumb. Ztg.“ hört, die Ursache eines Selbstmordes sein. Ein Besitzer aus Kummeln war am vorigen Freitag zum Gumbinner Markt mit Roggen gefahren, wofür ihm 4 Mk. pro Scheffel geboten wurden. Mit den Worten „Da hängt ich nie löwer opp“, setzte er sich auf den Wagen und fuhr mit seinem Roggen nach Hause. Nach kurzer Zeit wurde der Mann, der in sehr guten Vermögensverhältnissen lebte, erhängt vorgefunden.

Elbst, 1. September. (Folgende merkwürdige Notiz) bringt die „Elst. Allg. Ztg.“: „Das Publikum unserer Stadt braucht in keiner Weise besorgt zu sein; es geschieht alles, um die Cholera so abzuferigen, wie sie es verdient. Man sei nur nicht ängstlich, denn Furcht und Angst vor der Cholera bringt Gefahr, wie bekannt. Zum Glück für Elbst besitzt ein hiesiger Arzt, Herr Dr. Brojeit, ein unfehlbares Mittel zur Erzielung völliger Gesundheit bei etwa eintretender Choleraerkrankung. Während der letzten Choleraepidemie ist diesem tüchtigen Arzte kein Kranker gestorben, und es ist sogar eine Person aus Dr. Cplau geheilt worden, welche von allen Ärzten (selbst von dem Erfinder des Heilmittels) für einen sicheren Todesanbidanten gehalten worden war. — Wir empfehlen auf Grund dieses, bei Choleraerkrankung sich sofort um Hilfe an den genannten Arzt zu wenden u. s. w.“ Ja, kann sich denn Herr Dr. Brojeit nicht entschließen, sein „unfehlbares Mittel“ öffentlich bekannt zu machen? Sein Name würde als der eines Retters der Menschheit noch genannt werden in den spätesten Zeiten. Oder sollte sein Mittel doch nicht so unfehlbar sein?

Posen, 2. September. (Zur Choleraepidemie). In der Provinz Posen ist es bis heute glücklicherweise bei dem einen Cholerafall in Ruda verblieben. Alle weiteren Meldungen aus diesem Orte und anderen Theilen der Provinz stellen sich als übertrieben heraus. Die Erkrankung in Bromaden an der Regie hat sich als Breddurchfall charakterisirt. In Ruda selbst sind alle Personen, welche mit dem verstorbenen Arbeiter in Berührung kamen, unter strengste ärztliche Beobachtung gestellt. Letzteres geschieht übrigens mit allen Arbeitern, welche aus Hamburg und anderen verkehrten Gegenden kommen. Auf den Bahnhöfen Bentschen, Bronke, überhaupt allen denjenigen, die von den aus dem Westen und Norden kommenden Personen berührt werden, ist regierungsgemäß die strengste Kontrolle der Reisenden angeordnet. Die Reisenden werden sämmtlich auf ihren Gesundheitszustand untersucht und vor der Weiterreise desinfizirt. In der Stadt Posen werden Sanitätsstationen eingerichtet, auf der beständig ein Arzt und ein Heilgehülfe mit Medikamenten anzutreffen sein werden. Außerdem soll in St. Bogarus, unmittelbar am Centralbahnhofe, ein Quarantänegebäude mit 16 Betten für diejenigen Reisenden eingerichtet werden, welche aus infizirten Gegenden kommen. Die Quarantäne für diese Personen soll acht Tage dauern.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. September 1892. — (Zur Abwehr der Cholera). Der preussische Minister für öffentliche Arbeiten hat sämmtlichen königl. Eisenbahndirektionen Verhaltensmaßregeln für das Eisenbahnpersonal bei choleraverdächtigen Erkrankungen auf der Eisenbahnfahrt mit dem Auftrage überandt, sofort alle Fahrbeamten der Züge, welche der Personenbeförderung dienen, sowie sämmtlichen Stationen zur genauesten Beachtung einen Abdruck zustellen zu lassen. Diese Verhaltensmaßregeln entsprechen im wesentlichen dem schon jetzt auf den preussischen Bahnen angeordneten Verfahren und werden nunmehr allgemein und gleichmäßig auf allen deutschen Bahnen in Geltung treten.

(Russische Desinfektionsmaßregeln). Der Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn ist gemeldet worden, daß die aus Deutschland nach Rußland kommenden Reisenden an der Grenze bei Mlawka seitens der russischen Behörden nun ebenfalls auf ihren Gesundheitszustand untersucht, mit Karbol besprengt und ihre Gepäckstücke mittels trockener Hitze desinfizirt werden. — Wie der „D. Ztg.“ aus Warschau berichtet wird, hat der Generalgouverneur Gurko in Warschau diese Maßregel und ihre Anwendung auf alle bei Mlawka die Grenze passirenden Reisenden angeordnet.

(Personalien). Der Amtsrichter Engel in Lautenburg ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Thorn versetzt.

(Personalien aus dem Kreise Thorn). Der königl. Landrath hat die Wiederwahl des Besitzers Minolow zu Guttiau zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Guttiau bestätigt.

(Als Wanderlehrer) des Centralvereins westpreussischer Landwirthe sind die Herren von Wetze und Franz Rasch angeestellt worden.

(Ueber die Krebspest), welche viele Gewässer unserer Provinz stark entpollert hat, wurden in letzter Zeit eingehende wissenschaftliche Untersuchungen geführt, welche wohl auch ein praktisches Ergebnis nach sich ziehen werden. Bisher suchte man die Ursachen in lebenden Saugwürmern, in dem Krebssegel und dergleichen Scharwächern. Nach den neueren Forschungen, welche von dem Direktor des zoologischen Instituts in Leipzig, Geheimen Rath Professor Dr. Leuckart, in Gemeinschaft mit Professor A. Rauber angestellt worden sind, hat sich jedoch ergeben, daß ein Pilz zur Gruppe der Saprolegniaceen (Fadenpilze) gehörig, die Verwüstung unter den Krebsen anrichtet. Die beiden Forscher haben denselben in allen lebenden erkrankten, wie an den todtten Krebsen gefunden. Zur Verhütung der Pest giebt es nur das Mittel, die Gewässer möglichst rein zu halten, dafür zu sorgen, daß keine faulenden thierischen Substanzen in den Bächen und Krebszwingern sich ansäuern; zur Desinfizirung des Wassers empfiehlt sich ein mäßiger Zusatz von Kochsalz, da das Salz die Pilze tödtet.

Mannigfaltiges.

(Zur Denkmalsenthüllung für Hoffmann von Fallersleben) schreibt die „Tägliche Rundschau“ mit vollem Recht folgendes: „Am Freitag, 26. d. M., wurde das Denkmal Hoffmann's von Fallersleben auf Helgoland enthüllt. Nachrichten darüber liegen uns in dem Augenblick, da wir dieses schreiben, noch nicht vor, wohl aber zwei Schriftstücke, die bei der Feier Verwendung finden sollen. Eine Festrede nämlich, welche der Geh. Regierungsrath Robert Fischer aus Gera halten will, und eine gereimte Ansprache von Emil Rittershaus. So gern wir uns nun der Freude überlassen möchten, weil endlich einmal auch einem deutschen Sänger die Ehre öffentlicher Anerkennung wird für das, was er nicht zur tatsächlichen Erreichung, aber zur geistigen Vorbereitung der deutschen Einheit gethan hat, so wäre es doch eine Verfüngung am deutschen Geiste, der hier in einem seiner ebelsten Vertreter gefeiert werden soll, wenn wir ungerügt lassen, daß auch dieser festliche Augenblick dem deutschen Volke durch eine wahrhaft widerwärtige jüdenfreundliche Tendenzmacherei vergällt werden soll. Geh. Rath Robert Fischer hat sich nicht enthalten können, in seine Rede zum Preise des Dichters, die Worte einzuflechten: „Häßliche Leiden, des Jahrhunderts unwürdig, loben im Innern“, und der. Barde des Freisinn, Emil Rittershaus, zeigt in einer Auslegung der Liebesworte „Einigkeit und Recht und Freiheit“, daß er auch als Dichter Advokat zu bleiben versteht:

„Und das Recht, das heil'ge, hohe! Weh! dem Frevler, der es beugt,
Und den Racenhaß entfesselt, der nur Blut und Unheil zeugt,
Dessen Zunge von dem Gifte allerstimmter Schlangen trieft!
Fest zum Rechte, das uns heilig, das beschworen und verbrieft,
Und es werde nie vergessen daß uns deutscher Bruder heißt:
Wer im Leben und im Sterben deutsch sich zeigt in Herz und Geist!“
Ist es mehr naiv oder mehr feil, mit solchen Redensarten an das Standbild eines Mannes heranzutreten, der allein durch sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ bewiesen hat, daß er deutschen Wesen so groß und tief, so feuch und innerlich erfaßt hat, wie es unter den Deutschen nur die besten, unter den deutschen Juden aber keiner versteht? Ist es ein Zufall, daß diejenigen, die zuerst sich gegen die von dem Judentum dem deutschen Wesen drohenden Gefahren auflehnten, grade jetzt dieses Lied zu ihrem Bundeslied erkoren? Und nun kommt Herr Rittershaus und will es so ausdeuten, daß seine philosophischen Tendenzen darin Unterschluß finden? Die deutsche Geduld muß wirklich unerschöpflich sein, wenn man ihr solche Redereien zu bieten wagen darf! Wir sind gespannt, wie sich die Festversammlung in Helgoland zu dem Wischwaschi des Herrn Rittershaus verhalten hat.

(Die Jagd mit dem Falken), welche Kaiser Wilhelm wieder aufleben lassen will, war auch ein Lieblingsport seines großen Ahnen, des Großen Kurfürsten. Der große Kurfürst war überhaupt „ein großer Jäger vor dem Herrn“. Sporlan und berechnend, dem Wohle seiner Untertanen alles opfernd, wandte er doch für seine Jagdpassion jährlich gegen 54 000 Thaler auf und für dieselben wurden mehr als 3000 Menschen in Anspruch genommen. Wenn es sich bei diesem großen Apparat nun auch hauptsächlich nur um Freijagden und Hegen gehandelt hat, so wurde die Jagd mit dem Falken doch nicht vernachlässigt. Diese Art des edlen Waidwerks liebte der Große Kurfürst seit seiner frühesten Jugend. In einem „Tagebuch Sigismund von Buch's aus den Jahren 1674—1683“ wird berichtet, daß der spätere Kurfürst schon am 18. August 1632, also im Alter von 12 Jahren, mit vielem Maffir einer Rheiberbeize bei Küstrin beige-wohnt und den Falken „mit Geschick auf der Faust getragen habe“. Im folgenden Jahre, 1633, jagte der Kurprinz ebenso bei Marienwalde. Eine besonders großartige Jagd mit dem

Falken veranstaltete der Große Kurfürst am 14. April 1678 bei Lehnin und zwar zu Ehren seiner Schwester, der Landgräfin von Hessen. Der Große Kurfürst war kurz vorher von einem heftigen Gichtanfall heimgejucht worden, so daß es ihm, wie Herr von Buch schreibt, sehr schlecht und jämmerlich erging. Das gute Ergebnis der Beize bei Lehnin, bei der der Große Kurfürst mit seinem Lieblingsfalken „wohl vierzig Reiber und viel ander Ge- thier“ erlegte, half ihm schneller zur Gesundheit, „als alle Wir- turen des Leibarztes“. Auf dem Plage, wo jetzt in Potsdam die Kajerne der Unteroffizier-Schule steht, trieben zu jener Zeit die Falkoniere die Abrihtung der Jagdfalken. Der Falkenmeister mußte Sorge tragen, daß immer genügend abgerichtete Falken vorhanden waren, von denen auch häufig besonders gute Exem- plare als Geschenke des Kurfürsten an andere Herrscher gesandt wurden. Den nötigen Ersatz an wilden Falken bezog man fast immer aus Schottland.

(Das Urtheil des Paris). Unter dieser Ueber- schrift erzählt der „Bär“ folgende kleine Geschichte: Zu Lebzeiten Kaiser Wilhelm I. noch fand eine Theateraufführung seiner kleinen Urenkel in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kindern des Hofrei- ses statt. Die Bühne war klein, aber allerliebt, ein passender Schauplatz für die Leistungen der reizenden kleinen Schauspieler- gesellschaft. Die hohen Herrschaften, sowie andere Väter und Mütter, Onkel, Tanten und Geschwister der Darsteller hatten Ursache Gutes zu erwarten, denn die Miniaturgöttinnen Juno, Venus und Minerva waren von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen, und der kindliche Paris, dargestellt von dem Prinz Sittel Friedrich, zeigte eine so großartige Ruhe, daß niemand zweifeln durfte, er sei der rechte Mann, um mit Würde der „Schönsten“ den Apfel der Eris zu reichen. Die Aufführung begann, und gespannt lauschten alle Zuhörer, als der entscheidende Moment herankam, wo der moderne Paris den verhängnisvollen Apfel der „Schönsten“ überreichen sollte. Welch ein stürmischer Applaus aber wurde unserm kleinen, resoluten Weiberkinde dargebracht, als er es nach einigem Besinnen wagte, die Heiligkeit der uralten Mythe anzutasten und die Frucht höchst- eigen selbst zu verpeifen, statt durch Ueberreichung derselben an die rosenbekränzte Venus unter den Himmlischen die nöthige Zwie- tracht zu säen.

(Das Tätowiren) ist in Europa noch weit verbreitet und auch in manchen Bevölkerungsschichten Deutschlands, nament- lich unter den Seeleuten und im Handwerkerstande ist es sehr beliebt. Einige neue Beiträge zu dieser Sitte in Deutschland bringen einige Briefe an Professor Johannes Ranke in München, aus denen der „Globe“ nach dem „Korrespondenzblatt der Deut- schen Anthropologischen Gesellschaft“ folgendes veröffentlicht: Wie der Oberstabsarzt Dr. Seydel mittheilt, werden in München die Rekruten in den Kasernen von besonderen Tätowirern behandelt. Unter 490 Untersuchten fand Seydel 47 Tätowirte, also beinahe 10 vom Hundert. Was die Art des Tätowirens betrifft, so waren die Zeichen des Handwerks besonders reich vertreten, und die eintätowirten Zeichnungen symbolisirten mehr oder weniger das Handwerk, dem der Tätowirte angehörte; so fanden sich bei einem Müller ein Mühlrad, bei einem Bader zwei gekreuzte Rasirmesser, bei einem Metzger ein Ochsenkopf und gekreuzte Beile, bei einem Bäcker Semmeln und Brezeln, bei einem Tischler ein Hobel, bei einem Schmied Hufeisen, Hammer und Zange, bei einem Kammerlehrer Leiter, Besen und Cylinderhut, bei einem Käser ein Gestell mit Käsefesseln. Meist sind diese Tätowirungen auf dem rechten, seltener auf dem linken Unterarm angebracht, oft auch mit dem Anfangsbuchstaben des Namens, mit der Bezeichnung des Regiments, in dem der Tätowirte dient, versehen. Manchmal findet man auch größere Figuren und kleine

Kompositionen, einen Infanteristen in Felddauerüstung, Amor mit Pfeil und Bogen, oder Schrift und ganze Sätze, wie: „Gott lebe die Brauerei!“, „Memento mori!“, „Gott mit uns!“ Ein königlicher Katastergraveur theilte Professor Ranke mit, daß er sich „in diesem Fach“ ausgebildet habe. Die Spitze der von ihm benützten Tätowirnadel bildet ein Dreieck. Statt des früher gebräuchlichen Pulvereinreibens führte dieser Tätowirer als Farbstoff eine flüssige Farbe ein. Schon am dritten Tage wird die alte Haut abgestoßen, und am achten tritt die Zeichnung rein und kräftig hervor. Die Stiche der Tätowirnadel werden an- fangs schmerzhaft empfunden; nach einer Viertelstunde tritt Gleich- giltigkeit ein und nach einer oder anderthalb Stunden ist der Operirte mit dem Schmerzgefühl ausgeföhnt. Der Katastergraveur hat im Turnverein bei mindestens drei Duzend seiner Turn- brüder „diese brüderliche Einimpfung“ vorgenommen, oft mit dem vierfachen, ins Kreuz gestellten F. In München ist außer- dem das Tätowiren auch beim weiblichen Geschlecht, bei Köchinnen, Kellnerinnen u. a., nicht ungewöhnlich.

(Was englische Minister und Hofbeamte ver- dienen). Gelegentlich des letzten Ministerwechsels in London ist auch wieder in die Oeffentlichkeit gekommen, was die englischen Minister und sonstigen höheren Staatsbeamten für Gehälter be- ziehen. Das sind ganz schöne Summen, an die ein feiländischer Minister noch lange nicht heranreicht. Der bestbezahlte feiländische Minister ist der Deutsche Reichsanzler, der 54 000 Mark be- zieht; seine preussischen Kollegen bekommen 32 000 Mark. Von den französischen Ministern bezieht jeder 30 000 Francs. Nun sehe man sich aber die englischen Ministergehälter an! Der erste Lord des Schatzamts hat 100 000 Mark (5000 Lstr.), der Lordkanzler 200 000, der Schatzkanzler 100 000, die Minister des Innern, des Aeußern, der Kolonien, des Krieges und für Indien je 100 000, der erste Lord der Admiralität 90 000, der Staats- sekretär für Irland 100 000, der Präsident des Handelsamts und der Lordstiegelbewahrer je 40 000, der Postminister 50 000, der Minister der öffentlichen Arbeiten 40 000, ebensoviel der Kanzler des Herzogthums Lancaster (eine Sinecure), der Direktor des öffentlichen Wohlthätigkeitswesens 40 000. Von den Hof- ämtern sind die bestbezahlten diejenigen des Großseneschalls, des Lordkammerers und des königlichen Privatassessors; sie sind alle drei mit je 40 000 Mark dotirt. Der Intendant des königlichen Hauses hat 25 000, der Zahlmeister 20 000, der Kontrolleur 18 000, der Vizekammerer 19 000 Mark u. Alle die Aemter gehen mit einem Ministerwechsel in andere Hände über. Man kann vielleicht den politischen Werth des englischen Parlamen- tarismus nach den Ausgaben bemessen, welche die Nation für denselben macht.

(Oekonomisch). Der Herr Kommerzienrath hat sich durch vielfaches Bitten seiner Frau bestimmen lassen, ihr abermals eine Robe zu kaufen, und es wurde, um sie heimzutragen, ein Dienemann genommen. Als derselbe den Karton ausgehändigt erhält, flüsterte die junge Frau ihrem Manne zu: „Sollen wir den kräftigen Menschen sein Geld auf so leichte Weise verdienen lassen? — Der könnte gut noch mehr tragen!“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.



Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Crefeld, also aus erster Hand in jedem Brauch zu bestehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Samme und Plüsch jeder Art zu Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Für Zahnleidende!
Schmerzlose Zahnoperationen,
künstliche Zähne und Kronen.
Spezialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Färberei & Garderoben-
Reinigung
Handschuhwäscherei
& Färberei.
Neu! Glanzbeseitigung
bei getragenen Kämm-
garnstoffanzügen. Neu!
Aufdampfen von
gedrückten Sammt.
Dekastranstalt für
alle Stoffe.
Strumpf- & Tricotagen-
Strickerei.
Dampf-Bettfedern-
Reinigung.
Keine Annahmestelle,
alles eigene Arbeit.
A. HILLER
gegenüber Museum.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Beforgung der
Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:
Die männlichen Schwächezustände,
deren Ursachen u. Heilung. (14. Aufl.)
Preis Mt. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist
zu vermieten bei Moritz-Moeder, in
der Nähe des Wiener Cafés.

Teppiche in allen Qualitäten.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampftrieb

empfehlen feine grossen wohlsortirtes Möbel-Lager für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franco zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten.

Breitestraße 2:

Herrschastliche Wohnung, 6 Zimmer,
per 1. Oktober zu vermieten.
F. P. Hartmann.

Breitestraße 23

ist die erste Etage pr. 1. Oktober z. verm.
A. Petersilge.
Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet sofort
zu vermieten. Tuchmacherstr. 10.

Baderstraße Nr. 1 ist eine kleine Boh-

nung, 2 Stuben, 2
Kammern, Küche und Keller per 1. Oktober
billig zu vermieten. **Paul Engler.**
3 Zimmer, Küche, Zub. Bäderstr. 5 zu verm.

Wohnung

zu vermieten Stroband-
straße 12. Putschbach.
Ein möblirtes Zimmer mit auch ohne
Burschengelag zu vermieten
Gerechstraße 2, III rechts.

Bekanntmachung.

Nachstehender Ministerialerlass:
Wenngleich nach dem Ergebnisse der durch den Erlass vom 24. Juli 1890 angeordneten Erhebungen eine Erhöhung der Prämie für Künstler und Handwerker, welche einen Taubstummen annehmen und ausbilden, von 150 Mk. auf 200 Mk. bringen wünschenswerth erscheint, so muß ich doch bei der Beschränkung der zu meiner Verfügung stehenden Mittel davon absehen, diese Erhöhung schon für das laufende Rechnungsjahr herbeizuführen.

Hinsichtlich der für die Bewilligung der Prämie bisher in Geltung gewesenen Grundsätze bestimme ich in Abänderung des Erlasses vom 5. November 1885 folgendes:

1. Es ist künftig als den Vorschriften genügend anzusehen, wenn durch das beizubringende ärztliche Attest oder die Bescheinigung des Leiters einer öffentlichen Taubstummen-Lehranstalt dargethan wird, daß der Lehrling „taubstumm“ ist. Hiermit soll den mannigfachen Unzuträglichkeiten entgegengetreten werden, welche sich aus dem Umfange ergeben haben, daß die in Taubstummen-Anstalten erzogenen Taubstummen, welche durch die ihnen zu Theil gewordene Unterweisung eine gewisse Fertigkeit im Sprechen erlangt hatten, nicht als völlig Taubstumme und demnach als solche angesehen werden, die den Vorbedingungen für die Gewährung der Prämie an ihre Lehrmeister nicht genügen.

Bei Prüfung der Anträge ist jedoch zu beachten, daß die Prämie nicht bewilligt werden soll, wenn der Lehrling nur in höherem oder geringerem Grade an Schwerhörigkeit oder an Mängeln des Sprachorgans leidet, ohne wirklich taubstumm zu sein. In zweifelhaften Fällen ist daher dem Erlass vom 2. Dezember 1888 entsprechend stets das Attest des Medizinalbeamten zu erfordern.

2. Um bei den Gewerbetreibenden die Bereitwilligkeit zur Annahme Taubstummer als Lehrling zu fördern, will ich denjenigen Handwerksmeistern, von denen mit Rücksicht auf ihre Wohnungsverhältnisse oder anderer Umstände wegen die Erfüllung der Bedingung, daß sie den taubstummen Lehrling zu sich nehmen und während der ganzen Lehrzeit für seinen Unterhalt sorgen, billiger Weise nicht verlangt werden kann, je nach den Umständen des einzelnen Falls etwa die Hälfte bis zwei Dritteltheile der Prämie in Aussicht stellen.

Im Interesse der für taubstumme Lehrlinge auch während ihrer freien Zeit besonders nöthigen Aufsicht und zur Sicherung ihrer guten Erziehung und gründlichen Ausbildung ist indessen Werth darauf zu legen, daß der Regel nach den Taubstummen im Hause und in der Familie des Meisters bis zu Ende der Lehrzeit Unterkommen und Beaufsichtigung zu Theil wird. Das Unthunliche der Erfüllung dieser Bedingung ist daher in jedem Falle durch ein Attest der Ortspolizeibehörde besonders nachzuweisen. Die ganze Prämie ist nur dann zu bewilligen, wenn neben den übrigen Erfordernissen auch dieser Bedingung vollständig genügt wird. Ueber Anträge, bei welchen die Voraussetzungen für die Bewilligung der Prämie nur teilweise zutreffen, behalte ich mir auch in Zukunft die Entscheidung vor.

3. Bei Beurtheilung der Anträge auf Bewilligung der Prämie für das Ausbilden taubstummer Mädchen in einem ihren ferneren Unterhalt sichernden Handwerke (Damen Schneiderei, Putzmacherei etc.) ist außer den sonst geltenden Bedingungen auch die Dauer der Lehrzeit zu berücksichtigen und, um die Lehrmeister weiblicher Taubstummer nicht günstiger zu stellen, als Gewerbetreibende, die einen männlichen Taubstummen ausbilden, die volle Prämie nur dann zu bewilligen, wenn die Unterweisung auch während eines angemessenen Zeitraums, als welcher die Dauer mindestens eines Jahres zu gelten haben wird, erfolgt ist. Bei ungenügend kurzer Lehrzeit ist meine Entscheidung auch dann einzubehalten, wenn alle sonstigen Voraussetzungen zutreffen. Guter Hochwoblaborenen erfuhr ich ergebenst, hiernach bei Prüfung eingehender Anträge auf Bewilligung der Prämie für das Ausbilden taubstummer Mädchen zu verfahren. Berlin den 29. Juli 1892.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Thorn den 30. August 1892.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines katholischen Elementarlehrers zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1050 Mk. und steigt in 2x3 Jahren um je 150 Mk., 1x3 Jahren um 300 Mk., 2x3 Jahren um je 150 Mk. und 3x5 Jahren um je 150 Mk. auf 2400 Mk., wobei eine frühere auswärtige Dienstzeit zur Hälfte angerechnet wird. Für gegläubte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 1500 Mk. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns bis zum 8. September d. Js. einreichen.

Thorn den 23. August 1892.
Der Magistrat.

Wo?

kauft man die neuesten
Tapeten
am billigsten? bei
R. Sultz,
Mauerstr. 20 Ecke Breitestr.
Neste unter dem Einkaufspreis.

Meine Uhr
geht ausgezeichnet, seit sie von Uhrmacher
Louis Joseph
Seglerstraße
gut und billig unter Garantie reparirt wurde.

Corsettes
in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei
S. Landsberger,
Coppernikusstrasse 22.

Kieferne Bretter und Bohlen,
feine Tischlerwaare, II. Klasse, Zopf und Brak,
sowie
Mauerlatten, Karrdielen etc.
werden billigt ausverkauft.
Julius Kusel.

P. P.
Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich meine
Schmiedewerkstatt
von der Fischerstraße 37 nach der
Gerechten- u. Zwingerstraßen-Ecke 116,
auf das Grundstück des Töpfermeisters Herrn Einsporn, verlegt habe.
Ich empfehle mich zur Anfertigung aller vorkommenden Schmiedearbeiten, sowohl an Kutschen, Schlitten, wie an Fracht- und Arleinswagen etc. und sichere saubere und dauerhafte Arbeit bei billiger Preisnotirung zu. Auch übernehme ich die Lieferung kompl. Kutschen, Schlitten und Wagen aller Art zu den solidesten Preisen. Ganz besonders empfehle ich mich als
Hufbeschlagschmied.
Indem ich bitte, mir das schon in früheren Jahren in der innern Stadt Thorn geschenkte Vertrauen auch jetzt durch gütige Aufträge entgegen bringen zu wollen, zeichne ich
J. Ploszynski,
Schmiedemeister.

Als angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung sind nur
Pfarrer Seb. Kneipp's
rein leinene Tricot-Unterkleider
zu empfehlen.
Nur echt, wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt.
Alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend
bei
Lewin & Littauer.

Technicum Mittweida
— Saachsen.
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.

S. Krüger's Wagenfabrik
verkauft sämtliche neuen Wagen, als:
Selbstfahrer, Kabriolets, einfache Britschken
zum Selbstkostenpreise aus.
Reparaturen, Ueulackiren etc. werden nach wie vor gut und billigst ausgeführt.

Cigarren
in jeder Preislage, tabellos in Brand u. Güte empfiehlt die Cigarren- und Tabakhandlung von
M. Lorenz,
Thorn, Breitestr. 50.

Freiburger Geld-Lotterie. Hauptgewinn: 50,000, 20,000, 10,000 Mark. Ziehung am 6. September. Lose à 3 Mk. 25 Pf. Halbe Antheile 1 Mk. 75 Pf.
Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 14. September. Lose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt und versendet das Lotterie-Comptoir von
Ernst Wittenberg, Seglerstr. 30. Porto und Listen 30 Pf.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.
Aussehen genau wie Leinenwäsche.
Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.
Vorräthig in Thorn bei:
F. Menzel, Max Braun, W. Kuczkowski (R. Kuzmink's Nachf.)

Weinhandlung L. Gelhorn.
Bringe meine Weinstuben in empfehlende Erinnerung. Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften. Dejeuners, Dinners, Soupers nach vorhergehender Bestellung zu jeder Tageszeit.
Handschuh-Fabrik. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe, Hosenträger, Cravatten.
F. Menzel, Thorn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franco.

Die Holzhandlung
von A. Finger offerirt:
eichen Nutzholz für Vöttcher u. Stellmacher, eichen, birken und kiefern Brennholz in allen Klassen, fertige Bohlenstücke und div. Stangen zu soliden Preisen; auch mehrere Mille weiße Ziegel ab Glente. Nähere Auskunft bei A. Finger, Piasko bei Podgorz, und P. Begdon, Thorn Gerechestr.

Bahnhof Schönsee. Militär-Pädagogium
von Direktor Dr. Herwig. Beste Lehrkräfte. Sicherste Erfolge. Prospekte gratis.
Frauenjährenheit ist eine Zierde!
Nur Bergmann's Lanolinseife mildigt feine verschönert den Teint, verleiht der Haut jugendliches Aussehen. Allein bei
Anton Koczvara, Dro. u. Parf.
Erlaube mir, auf mein vollständiges
Sarglager
aufmerken zu machen. Preise billigst.
D. Koerner, Bäckerstraße 11.

Zu meinem Hause Breitestr. 33 ist eine elegante herrschaftliche Wohnung bestehend aus 7 Piecen nebst Badestube und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Anst. in den Vormittagsstunden von 11-1 Uhr.
Herrmann Seelig.

I. Etage, Tuchmacherstr. 4:
3 große freundliche Zimmer, geräumiges Kabinett, große helle Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Ein großer Keller
unter dem Hintergebäude Klosterstraße, trocken zur Lagerstätte geeignet, ist zu vermieten Hotel „Drei Kronen.“

Grüne freundl. Wohnung, 3 Zimmer, zu vermieten Coppernikusstrasse 31.
Wohn. zu verm. Brückenstr. 22 fr. 16.
1 große renovirte
Wohnung
Seglerstr. 11 zu vermieten. Näheres bei
J. Keil.

Ein Zimmer und Zubehör zu vermieten Heiligegeiststr. 19.
Möbl. Zimmer z. verm. Bäckerstr. 11 part.

Breitestr. 22
eine herrschaftliche Wohnung II. Etage von 6 Zimmern und Zubehör event. 2 Zimmer extra für Büfchengelag zu vermieten.
A. Rosenthal.

Die Läden
im ersten Obergeschoß meines Hauses, Breitestr. 46, welche sich für Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren-Geschäfte etc. vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden sofort zu vermieten.
G. Soppart.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. u. 5 Mk.; feiner: echt sibirische Gänzedunen (sehr feinst) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-gefallendes wird franco bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford L. Westf.

Bahn-Atelier.
Künstliche Zähne, gutstehend, pro Zahn 3 Mark.
H. Schmeichler,
Grüdenstraße 40, 1 Trp.

Atelier für Photographie A. Wachs
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7,
liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung, in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahllbar“
ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mark. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger:
J. Grolsch in Brunn.
Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Käuflich in Parfümerie-, Drogenhandlungen und bei Friseurs.
Wo nicht vorrätig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekörnte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Schmerzlose Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Grosse Geld-Lotterie
zur Erbauung einer Kirche in Meß.
à Los 1 Mark.
4175 Geldgewinne.
Hauptgewinne 10 000 Mark ohne Abzug.
Ziehung am 15. u. 16. September 1892.
à Los 1,30 Mk. inkl. Porto u. Liste.
Berlin C., Grunstraße 2.
Georg Joseph,

Nähmaschinen!
Hocharmige Singer mit elegantem Kästen und allem Zubehör für 60 Mark, frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie.
Vogelnähmaschinen, Ringschiffchen (Wheeler & Wilson), Wringmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatisin, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herzensschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.